

Vierzehntes Kapitel.

Im Hauptquartier des Generals Jackson blieb man bis in die vorgerückten Nachtstunden wach. Es war gegen Mitternacht, als Celeste von ihrem kurzen Ritze zurückkehrte; sie fand die Gesellschaft, wie sie dieselbe verlassen, um den großen Speisetisch sitzend. Die Offiziere des amerikanischen Nordens tranken ihren Whiskey, die des Südens Genever. Sergeant Tommy hatte ausdrücklich Urlaub bis zum Tagesanbruch vom Generalissimus erhalten, und das warme Getränk, der helle freundliche Saal hatte zwei Mitglieder der Gesellschaft gesprächig gemacht, die sonst wegen ihrer Schweigsamkeit berühmt waren: General Jackson erzählte und der Kentucky-Scharfschütz Sergeant Hartford, der ernste Hartford plauderte ungezwungen vom Arkansas und von den Rothautkriegen. Die Damen überließ es wie eine Gänsehaut bei der ergreifenden Schilderung des einfachen Mannes. Als von der heldenmütigen Aufopferung des einäugigen Depeschenträgers erzählt wurde, glänzten die Augen des alten Hickory.

„Ich kannte ihn besser, als je einer. Und auch Ihr, Oberst Marroe, müßt ihn gekannt haben, es war St. Rouge-Ferrol, der ehemalige Kürassierkapitän!“

„Ehre seinem Andenken,“ sprach der grauköpfige Reiteroberst. „Im Jahre fünfundneunzig rettete er mich mit meiner Eskadron aus einem Hinterhalt vor den roten Teufeln in den Schilfbrüchen des Delaware. Um Mitternacht — wir hatten uns von einem schurkischen Chesota-Indianer eine Zeitlang im Kreise herumführen lassen und ich verzweifelte schon, aus den Schilfbrüchen wieder heraus zu kommen, da ruft uns ein Mann an; es war Lieutenant Rouge-Ferrol von den Kürassieren. Er hatte von unserm Marsch gehört und durch einen betrunkenen Indianer von der Gefahr, in